Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 31

Artikel: Vier Tage
Autor: Soschtschenko, Michael / Moor, Louis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-482647

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vier Tage

Die erlebten Kriegsjahre, Genossen, wirken sich erst viel später auf unser Nervensystem aus. Alle sind wir nicht ganz gesund, und alle klagen wir über verschiedene Beschwerden, die auf die Kriegsjahre zurückzuführen sind. Ich persönlich kann mich zwar nicht beklagen. Mein Gesundheitszustand ist ausgezeichnet, ich habe auch einen guten Appetit und einen gesunden Schlaf. Aber ich habe immer Angst, daß sich die in den Schützengräben verbrachten Jahre einmal geltend machen könnten.

Vor einigen Tagen erwache ich morgens und ziehe mich an. Und da sagt mir plötzlich meine Gemahlin: «Du gefällst mir heute nicht, Wanja! Du siehst gar nicht gut aus, und deine Gesichtsfarbe ist geradezu erschreckend.»

Ich schaue in den Spiegel und, tatsächlich, meine Gesichtsfarbe war nicht gut; ganz fahl und grau war ich im Gesicht. Nun, denke ich, jetzt hast du die Bescherung. Vielleicht arbeitet bei mir irgend ein Organ nicht mehr gut, und das wirkt sich auf die Gesichtsfarbe aus. Der Puls ist zwar etwas langsam, aber normal. Irgend ein unbestimmter Schmerz machte sich aber bereits in meinem Innern bemerkbar. Mir wurde hundsmiserabel zumute. Ich zog mich langsam an und ging zur Arbeit. Wenn mir jetzt jemand Bemerkungen wegen meiner Gesichtsfarbe macht, dachte ich, werde ich unbedingt einen Arzt aufsuchen. Man kann ja nie wissen, dachte ich, was einem alles fehlen kann.

Im Büro begegnete mir zuerst der Buchhalter und sagte:

«Aber, lieber Iwan Feodorowitsch, wie sehen Sie denn heute aus? Was fehlt Ihnen denn? Ihre Gesichtsfarbe», sagt er, «ist ungesund.»

Da habe ich es mit der Angst bekommen. Da hast du es, dachte ich, aus ist es mit dir. Ruiniert hast du, dachte ich, deine Gesundheit. Und schlecht wurde es mir, Genossen, ganz schlecht, ich konnte kaum noch nach Hause trotteln. Zu Hause hatte ich kaum noch die Kraft, mich ins Bett zu legen. Meine Gemahlin hat vollständig den Kopf verloren, sitzt bei mir am Bett und weint. Und ich stöhne, und es ist mir hundsmiserabel. Unsere Wohnungsnachbarn suchen mich auf, und stellen bedauernd fest:

«Wie Du aber aussiehst, lieber Iwan Feodorowitsch! So eine Gesichtsfarbe sieht man wirklich selten; es muß schon ziemlich arg mit Dir stehen.»

Diese Worte machen mich noch mehr krank. Nach einer schlaflosen Nacht ließ ich einen Arzt kommen. Der Arzt hat mich untersucht und sagte, ich sei vollständig gesund und simuliere nur eine Krankheit vor. Da wurde ich aber wütend und wollte den Arzt verprügeln; nur mit Mühe gelang es mir, meine Ruhe wiederzufinden.

«Was für eine Simulation, Du alter Esel», sagte ich dem Arzt, «Du verstehst nichts von der Medizin. Ich gehe jetzt zum Professor, und der wird schon feststellen, was mir fehlt.»

Ich stehe also auf, ziehe frische Wäsche an und rasiere mich. Kaum habe ich eine Seite fertig rasiert, da sehe ich plötzlich im Spiegel, meine Gesichtsfarbe ist ganz anders geworden, und eine gesunde und frische Röte leuchtet mir aus dem Spiegel entgegen. Nanu, denke ich, was soll denn das heißen? Schnell nahm ich ein Handtuch zur Hand, feuchtete es an, und rieb mir das Gesicht ab. Und siehe da, die graue Gesichtsfarbe, die mir Sorgen machte, verschwand ganz, und ich sah wieder frisch und gesund aus.

Meine Gemahlin sagte mir darauf:

«Hast Du Dich etwa, Wanja, eine Woche lang nicht mehr gewaschen?»

Ich sagte:

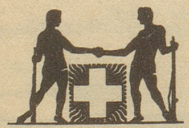
«Na, übertreibe bitte nicht! Von einer Woche kann natürlich keine Rede sein. Aber seit etwa vier Tagen habe ich mich wirklich nicht mehr gewaschen.»

Und wißt ihr, Genossen, wir müssen uns immer in der Küche waschen, wo es gar nicht gemütlich ist: kalt, kein Platz, und immer viele Leute. Und als ich mich schlecht fühlte, dachte ich natürlich nicht mehr an die Schönheitspflege, und ging sofort zu Bett.

Darauthin habe ich mich fertig rasiert, habe meine gesunde Gesichtsfarbe nochmals im Spiegel bewundert, und ging ins Kino. Auch die Schmerzen waren plötzlich verschwunden — ich war wieder gesund.

Michael Soschtschenko

(Aus dem Russischen übersetzt von L. B.)



Hand in Hand
gehen die Qualitäten der Küche und des Kellers.
Der Gast ist befriedigt.
Direkt am Bahnhof

Aarau Hotel Aarauerhof

Restaurant | Bar | Feldschlößchen-Bier
Tel. 2 39 71 Inhaber: E. Pflüger-Dietschy
Gleiches Haus: **Salinenhotel Rheinfelden**

RESTAURANT Du Pont

Beatenplatz **ZÜRICH** b. Hauptbhf.
Das härzige **Buurestübli** und das gtreute **Jäger-Stübli** im Parterre, und größere und kleinere **Säle** im 1. Stock.
Telephon 7 18 22 / 5 83 55 Fl. Hew